

Impulse zum EG

325 Sollt ich meinem Gott nicht singen

Text: Paul Gerhardt 1653

Musik: Johann Schop 1641

Liedeingführung

von Cordula Scobel

"Herzfreudiges Danklied für die unendliche Liebe Gottes" – so nennt es Gabriel Wimmer, Pastor in Altenmerbitz 1723. Zu dieser Zeit hatte sich Paul Gerhardts Lied "Sollt ich meinem Gott nicht singen" mit der Melodie von Johann Schop schon in die Herzen der Gemeinden gesungen. Paul Gerhardt schrieb es 1653 während seiner Zeit als Pfarrer und Probst in Mittenwalde, einem kleinen Städtchen südlich von Berlin. Über seinen Freund, den Berliner St. Nikolai-Kantor Johann Crüger, der viele seiner Texte vertont und veröffentlicht hat, sind die Gedichte Paul Gerhardts bekannt geworden. Paul Gerhardt fand in seinen Liedern Formulierungen auf Grundfragen des christlichen Lebens, die bis heute aktuell sind und auf die seine Texte bis heute trotz oder vielleicht auch gerade wegen ihrer barocken Sprache, Antworten geben können. 26 Paul-Gerhardt-Lieder finden sich heute im EG, somit ist er einer der meistvertretenen Dichter im Gesangbuch.

"Sollt ich meinem Gott nicht singen" ist ein großes Loblied auf Gott und seine Liebestaten. Die 10-zeilige Strophenform fällt aus dem Rahmen üblicher Strophenformen und gibt dem Lied schon äußerlich eine kunstvolle und besondere Gestalt. Dem vierzeiligen Stollen folgt ein ebenfalls vierzeiliger Abgesang, an den in jeder Strophe der zweizeilige Refrain "Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit" angeschlossen ist. Auch dieses Lied trägt mit kunstvollen Reimen und der besonderen poetischen Sprache, in die der Dichter die barocken Sprachregeln aus dem "Buch von der deutschen Poeterey" (1624) von Martin Opitz einfließen ließ, unverkennbar die Handschrift Paul Gerhardts.

Wie viele seiner Lieder, so gleicht auch "Sollt ich meinem Gott nicht singen" einer Predigt, in der Paul Gerhardt einen Gedankengang entwickelt, dabei vor allem in der Ich-Form schreibt und den Text mit einem Gebet beschließt, denn in der Barockzeit war es üblich, die Predigt mit einem Gebet zu beenden. Ursprünglich hatte das Lied 12 Strophen, von denen im EG die 8. und 9. weggelassen wurden – sie thematisieren das Gegeneinander von Satan und Gottes Engel sowie Gottes strafende Antwort auf die Sünden der Menschen.

Die doppelte rhetorische Frage "Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein?" eröffnet das Lied und ist zugleich auch Zusammenfassung des gesamten Textes. In den 10 Strophen entfaltet Gerhardt dann seine Antwort auf diese beiden Fragen: Es spricht nichts dagegen, Gott zu singen und ihm zu danken, im Gegenteil.

Die Strophen 1 bis 8 beschreiben Gottes Liebestaten und Gott als nie versiegenden Brunnen der Liebe. In der zweiten Strophe ist es Gott der Schöpfer und Beschützer. Die dritte Strophe beschreibt das unergründliche Wunder, dass Gott seinen Sohn für uns geopfert hat. In der vierten Strophe ist es die Erkenntnis, dass Gott uns seinen Geist mit und in der heiligen Schrift gegeben hat, dass er darin für uns "greifbar" wird und wir dadurch glauben und die Angst vor dem Tod verlieren können. Gott hilft unserer Seele, unserem Leib und unserem geringen Können (Strophe 5). Gott schuf die Erde für uns Menschen (Strophe 6), er lässt uns ruhig schlafen und hilft in Angst und Not (Strophe 7). Er ist auch ein strafender Gott, aber bei rechtem Hinsehen eben dadurch auch ein liebender, fürsorglicher und bewahrender Vater (Strophe 8). In der neunten Strophe dann die formulierte Erkenntnis des glaubenden Ichs, dass menschliches Leid endlich ist und nach dem Winter, nach der Pein, ganz sicher der Sommer, also das Paradies den geduldig Glaubenden erwartet. Die abschließende 10. Strophe formuliert in kindlicher Frömmigkeit als Gebet die Bitte um Gnade und Schutz. Die Erkenntnis, dass Gottes Liebe ewig ist und alle irdische Vergänglichkeit überstrahlt, mündet in den abgewandelten, in die Zukunft gerichteten Refrain "bis ich dich nach dieser Zeit lob und lieb in Ewigkeit."

Die Melodie des Hamburger Komponisten Johann Schop (1590-1667) steht in der alten Kirchentonalart c- Dorisch, klingt aber durch die vielen hinzugefügten Vorzeichen (aus a wird as und aus b wird h als Leitton zu c) schon recht modern und sehr nach fröhlichem Moll. Gleich zu Beginn wird in zwei großen Tonschritten die Oktave c'-c'', durchschritten. Die zweite Zeile beginnt dann auf dem Spitzton es''. Der Abgesang bewegt sich moderat im mittleren Tonraum mit kleinen Tonschritten und wenigen Sprüngen. Im Refrain schwingt sich die Melodie dann aber noch einmal zum es'' hinauf und schlägt damit den Bogen zum Anfang. Die Tonfolge der zweiten Eingangsfrage es''-d''-c'' bei den Worten "Sollt ich ihm" ist als musikalische Antwort im Refrain auf den Worten "Gottes Lieb" genau spiegelverkehrt c''-d''-es''.

Copyright-Hinweise

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Nora Krieger](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.